

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 7

Artikel: Fortsetzung der Reise auf den Fermunt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebendes Stück.

Fortsetzung der Reise auf den Fermunt.

Das schon angeführte Klosterthal, welches auch von Mittag herkommt, und grasreich ist, gehört zu diesem Theil vom Grossfermunt; zwischen diesem Thal, dem gegen das Montafun fließenden Bach, und jenem Bach, welcher klein und gross Fermunt von einander scheidet, ist dasjenige Stück Berg, welcher Schifffernella genannt wird, und den Gardneren, gehört, über welches die Gardner und Steinsberger vor wenig Jahren einen nichts würdigen Streit gehabt haben; denn jene behaupteten, ihres Berges Gränze an der Ostseite erstrecke sich bis zum Bach mitten im Klosterthal, da sie sonst denselben nur bis an die Ecke des Thals genutzt hatten; dieser Streit verzehrte beiderseits völlig fl. 1000, und die Gränze wurde an der Ecke des Thals, ungefähr da wo zuvor bestimmt und ausgeschreitet, nur etwas nichts bedeutendes haben die Gardner von den Steinsbergern erstritten, und man musste ihnen wohl etwas werden lassen, wo man nicht den einzigen durch ihr Thal Valthoi und Gletscher möglichen Durchzug mit Vieh, den diese bis dahin immer unverhindert genossen hatten, nun fast verlieren wollte; denn zum Rückzug zur Herbstzeit, da dieser Gletscher seine Abgründe offen hält, und nicht mehr kann befahren werden.

den, haben sie wohl die Rechte mit ihrem Vieh durch Cutüra über Futschöl in Tasna und also heim fahren zu können, aber diesen Weg dürfen sie auch nur alsdann gebrauchen, wenn wie gesagt der andre unbrauchbar ist. Dieser nun den Gardneren zugehörige Berg Schifernella, in dessen Tiefe mitten am Berge ein zierlicher, fester, glatter Cubitstein, in der Größe einer Hirtenhütte, von der Natur so gestaltet, zu sehen ist, ist eine ziemlich schöne grasreiche Alp, welche im Sommer 70 bis 80 Stück Kinder und Pferde, und ziemlich viele Schaafe ernährt; für diesen Berg zinset gedachter Daniel Schofner ungefehr fl. 36 jährlich, da er an der Seite des Thals gegen Süden liegt, so steht er im Schatten.

An der Nordseite vom ganzen gross Fermunt streckt sich in die Höhe, weit über alle dortige Berge aus, ein starker, bis zu oberst grasreicher, schöner, weidgängiger Berg, der auch zum Besitz der gross Fermunter Alp gehört; was sich von Felsen daran zeigt ist Eisenmäßig an Farbe und Härte, und scheint wirklich an vielen Stellen auch Eisenhaltig zu seyn; es sind an demselben nicht leicht Felsenbrüche auch keine Rüfenen (Rovine) zu bemerken. Vermuthlich ist von diesem Eisenberg der Namen aller dazu gehörigen oder mit diesem Berge verknüpften Alpungen, nemlich Fermont *) oder Fermunt (Mons ferreus oder Mons firmus) entstanden. Diesen entsetzlich großen, von andern Bergen gleichsam ausgeschiedenen, und mitten in den schönsten Alpungen und Gütern wie ein Kegel da stehenden Berg, würde der beste Fußgänger in einem Sommertag kaum um seinen Fuß umgehen können; man kann ihn 4 Stund am Grunde breit,

*) In einigen Landcharte unrichtig Verr Mons.

breit, 4 Stunden lang, also im Umsange 16 Stunden, und eben so viel im Quadrat Innhalt, nemlich der Fläche auf welcher er steht, rechnen; an der Sonnenseite dieses Berges liegt das große sich auf der rechten Seite gegen Patena im Montafun, und auf der linken gegen Cutura im Tirol hinlenkende Thal, weiter herum befinden sich Montafuner und meistens Tiroler Alpen und Güter.

Was sich vom Fermunt gegen das Tirol erstrecket, wird von einem Tiroler von Cutura, Namens Jakob Catraina, zur Weide für groß Vieh gelöst, er zinset um fl. 100 jährlich, und sammert ungefähr 200 Stück Rindvieh darauf. Er könnte auch viel Heu noch dabei sammeln, wenn er ein so guter Haushälter als der schon angeführte wäre. Was Schaaftweide ist, löset ein gewisser Samueli von Scharun im Montafun, zinset etwa fl. 50, und hat darauf über 500 Stücke. Dieser Theil vom Fermunt begreift in sich, erstens Val da lais, wegen den zwei sich darinn befindenden schönen Seen, durch welche der aus dem kleinen Bühlthal herkommende Bach fließt, so geheissen. Val da lais ist das zahmste Stück vom ganzen groß Fermunt. Es befindet sich darinn eine ziemlich gute alte Hütte, und es wird eben Anstalt gemacht, eine neue aus Steinen und Kalk gemauerte und gewölbte mit einem Blatten Dach aufzuführen; die alte ist meistens aus Holz gebaut. In einer Blatte neben dem Stubenofen Loch steht mit lateinischen Buchstaben geschrieben: Steinberger Hütte Gründ und Boden. 1686. In dieser Hütte hielten uns die Tiroler Hirten bald für wohl bezahlte Landchartenmacher oder Spionen; denn wir versuchten einen kleinen Riß von diesem Gelände aufs Papier zu bringen; bald für

Schwarzkünstler,

Schwarzkünstler, und glaubten unserer Aussage anfangs nicht viel, wurden aber doch bald mit uns gute Freunde. Zweitens gehört zu diesem Theil von F e r m u n t klein Bühlerthal, das sich gegen Süden über die Berge hinein gegen das Engadin erstrecket, und gute Weide hat, desgleichen einige Furken neben diesem Thal gegen Osten; Drittens gehört noch dazu Val da boufs (Ochsenthal), das zwischen besagtem Bühlerthal und dem oben angeführten Klostertal gegen Süden zu sich befindet; der durch dieses Thal fließende Bach wendet sich Nordwestwärts gegen das Montafun, indem er sich mit andern von Süden und Westwärts herkommenden vereinigt. Dieses Thal hat schöne Weidungen und Ebenen, die aber vom Wasser neulich ziemlich überschwemmt und mit Sand überlegt worden sind. In eben dieses Thal kommen die Steinsberger jährlich über Val thoi und die hier angränzenden Gletscher zuletzt im Mai bis Ausgangs Brachmonat mit ihrem Zugvieh, daher der Name Val da boufs, welches Vieh hier, desgleichen in Val da Iais und dort herum, sich wohl ergötzt, und auf die schwere Sommerarbeit Kräfte sammelt. In diesem Ochsenthal ist eine schöne, nun aber der Baufälligkeit überlassene, sonst gewölbte und mit Blättern von Schiefersteinen gedeckte Hütte; die übrigen Hütten im F e r m u n t sind, die Sennhütte ausgenommen, schlechter gebaut. Das sind übrigens die Palläste von denen wir aus dieser Gegend Nachricht geben können.

Wir bemerkten bei so vielem Vieh noch einen kleinen Abgang der Weide; das schönste Gras war noch hin und wieder zu sehen. Als wir den Hirten sagten, diese Alp möchte noch mehr Vieh erhalten, so versicherten sie uns, man könne sie niemals mit Vieh überstellen, welches beim gegenwärtigen

gegenwärtigen Mangel des dahin kommenden Viehes schon wahr seyn wird, da die Losleute oder Wächter nur teutsches Vieh aufzunehmen finden, weil die Engadiner bei der je mehr und mehr zunehmenden Entvölkerung, der daher entstehenden schlechteren Besorgung ihrer Güter, und davon natürlicher Weise herrührenden Abnahme an Vieh keines liefern können, außer was wir schon verdenkt die Steinsberger ihr Zugvieh einen Monat lang hintreiben; daher benützen die Engadiner noch immer diese so große und vortreffliche gute Weidung besser mit Überlassung derselben um einen für so viel Weide geringen Zins an die Deutschen, als wenn sie selber viel darauf aufnehmen sollten, wozu sie nur nicht einmal das Volk hätten; hiezu kommt noch, daß die Hirten ihnen wie den Egyptiern vor Zeiten ein Greuel sind. Man könnte wohl Platz halben Colonien dahinein pflanzen, aber woher die Colonisten nehmen? Auch wäre der Mangel an Holz eine große Hinderniß. Nur zum Gebrauche für die Hirten ist dermalen in der Nähe oder Ferne genugsam meistens Arben- oder Birnholz zu finden, aber zu Gebäuden müste man das Holz von den Gränen in der Tiefe weit herauf holen. Aber Turben oder Torf wäre genug an zu treffen, und Holz könnte man allenfalls auch hinpflanzen. Kurz die Noth könnte dieses Land wohl zur Bewohnung tauglich machen.

Wir bemerkten auch an diesem und folgendem Tage von gewissen Anhöhen mit Verwunderung, wie diese uns an der Südseite liegenden Fermunter und übrige Gletscher wie die Ringe einer Kette an einander hangen. Das Haupt oder den fixen Punkt derselben kann man den Julierberg zu oberst im Ober Engadin nennen, darauf Albula, dann Scaletta, darunter Flüla, dann



Varaina, Salvreta, und endlich diese Fermunter Gletscher, die neben Unter Engadin hinab bis weit in das Tirol sich erstrecken. Diese Kette von Eisbergen, mit allen ihren Nebenkästen, die sie um Fermunt herum zur Nordseite auswirft, haben wieder alle am Fermunt gleichsam ihren Stock oder Fuß, der wie schon gemeldt in seinem Umfang wohl 16 Stunden ausmacht.

Die Gränzen des ganzen Fermunts sind folgende: an der Nordseite stößt er ans Montafun gegen Pafena, an der Ostseite an das Tirol als Cutura und Futschöl, an der Südseite an viele Engadiner-Alpen die inner den Bergen sind, besonders an Val tasna den Fettanern und Steinsbergern gehörig, an Val thoï den Guardnern, und Lavinier Thal den Lavinern zuständig; an der Westseite gränzt er endlich an Klosterfer und andere Prettigäuer Alpen, als Varainela, Sardaska, Salvreta, Schlapina, und an eine Montafuner Alp Garnera genannt.

In dem Thal sahen wir einige vor diesem von den Engadinern in den sumpfigsten Orten mitten in der grossen Ebene ihres Fermunts zur Auf trocknung derselben rühmlich gemachte ökonomische Anstalten. Es waren schicklich gezogene tiefe Gräben, die das stille Niedwasser in den grossen Bach führten. Einer derselben ist tief vom Wasser ausgefressen, und hält wirklich weit herum alles trocken, indem das Sumpfwasser weit und tief unter dem Boden sich darein ziehen kann. Die Weite oder Breite der Gräben hindert dem Vieh an wenig Orten den Uebergang oder Sprung, die Tiefe ist das grössere Erforderniss. An einigen sumpfigten Stellen waren auch Hölzer und Reste von Arbenholz, das im Wasser nur

Hart wird, im Boden eingesenkt, wodurch der Boden fest geworden, und nun ohne Gefahr von Menschen und Vieh wohl kann bewandert werden. Wir waren 12 Stunden lang in diesen Alpen herum gezogen, die Nacht meldete sich, und wir suchten Quartier.

Wir hatten uns am Morgen schon eine Hütte am Berg Schiffernella, wo wir am Abend hinzukommen gedachten, aussersehen, aber, lieber Gott! es war eine steinerne Hütte wo wir hinkamen, und ein alter, kalter, steinharter Mensch bewohnte sie. Er war der Hirt selsbiger Gegend. Dieser da er uns so unerwartet und zur Unzeit, in einer Gegend wo sonst nicht leichtemand hinkommt, als seine ersten Gäste in 8 Jahren seines Aufenthalts erblickte, stutzte, erschrak, wusste nicht was sagen, da wir um das Nachtlager anhielten. Er fragte anfangs nur: wie wir daher haben kommen können? Denn neben dem daß der Paß über Fermunt an der andern Seite des großen Stroms sonnenhalb hingehet, so sind die Bäche, die dieses Stück Berg wie eine Festung einschließen, damals so groß gewesen, daß weder Mensch noch Vieh sie übersteigen konnten; einen einzigen Ort ausgenommen, wo ein schwindlicher schmaler Stieg gelegt ist, über welchen wir auch gegangen und glücklich gekommen waren. So waren wir nun doch vor seinen Augen, und wie sollte es ihm in den Sinn gekommen seyn, daß wir unserm Zweck zuliebe nicht durch Landstrassen, sondern durch Abwege reiseten. Unsere Bücher, Waffen, Bagage, alles war ihm ein Räthsel. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte er: er sehe uns für ehrliche Männer an, und nahm uns, aus Furcht oder Liebe, in seine Hütte auf. Er machte ein Feuer aus Arbenholz an, das lieblich und wohlriechend heizet, um dieses saßen wir freundhaftlich

freundschaftlich herum, und da wir einen schönen Häufen Asche von diesem guten Holze, das vortreffliche Asche giebt, in der Feuerstätte wahrnahmen, riethen wir ihm solche zu einiger Benutzung zu sammeln und zu Rathen zu ziehen, welches ihm ganz seltsam und lächerlich vorkam. Ueber dieses und anders gerieth er über uns in solche Verwunderung, daß er nicht mehr wusste, was er von uns denken, und für was er uns halten sollte.

(Fortsetzung und Beschlüß künftig.)

Oel aus Disteln.

Ein zum Brennen sehr gutes, auch zur Mahlerei taugliches Oel lässt sich aus den Saamen der Disteln und Kletten schlagen. Da nun diese überall häufig wachsen, so kann man ihren Saamen leicht sammeln, und auf diese Art zu Nutzen ziehen. Ein Rath der, wo Oelmühlen vorhanden sind, wenigstens für arme Leute brauchbar ist.

* * * * *

Wär unsrer Väter Tapferkeit
Dem Feind nicht widerstanden,
O denkt! wir liegen alle heut,
Noch in der Fürsten Banden.

Nicht einmal, Brüder! stöhnd's uns frei
Zu denken, was wir wollen,
Uns schriebe harte Tirannei
Für, was wir glauben sollen.

S. bündnerische Lieder.

